

Erfahrungsbericht Praktikum bei UNSCO – Namibia



Vom 01.04.2025 bis zum 30.05.2025 hatte ich die Möglichkeit ein zweimonatiges Praktikum in dem Projekt von UNSCO in Usakos zu absolvieren. Mit all den zwischenmenschlichen Begegnungen, Erfahrungen und Eindrücken im Gepäck kehre ich nun erfüllt und schweren Herzens nach Deutschland zurück. Es war eine wunderschöne und lehrreiche Zeit für mich, an die ich noch lange denken werde und die zu vielen Gedankenanstößen geführt hat.

Ich bin Esther, 25 Jahre alt und studiere derzeit in Dresden, wo ich meinen Master in klinischer Psychologie und Psychotherapie mache. Da es mich immer wieder ins Ausland zieht, um interkulturelle Erfahrungen zu sammeln, entschied ich mich ein Auslandspraktikum im Bereich mit Kindern zu machen und so fand ich bei meiner Recherche das UNSCO Projekt, dessen Arbeit mich direkt fasziniert hat. Die Organisation war total unkompliziert und nachdem ich meine Bewerbung eingereicht hatte und ein Telefonat mit Ingrid standfand, war ich voller Vorfreude auf die anstehende Zeit in Namibia. Das Projekt vor Ort zu erleben, zu sehen wie Marianne, die Projektleiterin, ihr ganzes Herz in das Projekt und die Kinder gibt und selbst für eine Zeit Teil davon zu sein, war unglaublich bereichernd. Jeder Tag ist so unterschiedlich, bunt und individuell, wie jedes Kind im Center eben auch, von denen man direkt herzlich in die Mitte aufgenommen wurde. Da wir nur 2 Freiwillige plus Marianne in unserer Zeit dort waren, war es manchmal ganz schön herausfordernd die 40 Kinder zu betreuen und ihnen allen gerecht zu werden. Am Anfang waren es so viele neue Eindrücke, Namen und Gesichter, so viele Fragen und Bedürfnisse, sodass ich nach den ersten Centertagen ganz schön müde war. Doch mit der Zeit konnte ich immer besser Teil des Ganzen werden und an den Stellen unterstützen, wo es notwendig war und wo meine Kenntnisse von Vorteil waren. Die kleinen Erfolge zu feiern bei der Hausaufgabenbetreuung oder Unterstützung anderer Art, waren total wertvolle Momente. Beispielsweise haben wir uns irgendwann darauf abgestimmt, dass ich mich während der Hausaufgabenzeit mit einzelnen Kindern hingesezt habe, die besondere Bedürfnisse haben, wie beispielsweise Aufmerksamkeitsdefizite oder Auffälligkeiten in Richtung Autismus, da dies bereits Teil meines Studiums war. So hatte ich in den letzten Wochen ein paar Kinder, für die ich insbesondere zuständig war und es war so schön zu sehen, wie manche Kinder, die am Anfang kaum gesprochen haben, plötzlich total Lust auf gemeinsames Lernen hatten. Die Arbeit im Center war für mich so bereichernd, lehrreich und wunderschön auf der einen Seite, herausfordernd und manchmal frustrierend auf der anderen Seite. Wie ungerecht diese große

strukturelle Ungleichheit ist. Wie viel mehr man gerne machen würde. Im Projektalltag habe ich meinen Weg damit gefunden, indem ich mich auf die kleinen Erfolge fokussiert habe. Wenn ich pro Tag einem Kind für eine Stunde eine 1zu1 Betreuung geben konnte, ist das ein Erfolg. Wenn ein Kind nach anfänglicher Frustration plötzlich Spaß an der Matheaufgabe hat und sie selbst lösen möchte, ist das ein Erfolg. Wenn die Kinder nach der „warmen Dusche“ – Übung beschwingt und lächelnd mit Komplimenten all der anderen Kinder nach Hause gehen, ist das ein Erfolg. Wenn ein 8-jähriger Junge, der seit einem Jahr im Center ist und so gut wie nie spricht auf mein „bye Diego“ plötzlich „bye Esther“ antwortet, geht mir das Herz auf und es ist ein Erfolg. Die Momente sind es wert gefeiert zu werden und ich bin jeden Tag total erfüllt nach Hause gegangen. Je länger ich im Projekt war, desto mehr hat es mich berührt und mitgenommen zu sehen, welchen Herausforderungen sich die Kinder schon in dem jungen Alter stellen müssen. Die Zeit hat mir wieder einmal vor Augen geführt wie unglaublich privilegiert ich aufwachsen durfte und leben kann. Das erfüllt mich mit Dankbarkeit und Demut. Im Center haben wir so viel zusammen gesungen, gelacht, getanzt, gebastelt und gelernt. Und doch weiß man, welche Schwierigkeiten mit dem Älterwerden noch auf die Kinder zu kommen. Daher war es umso schöner zu sehen, dass das Center für sie ein sicherer Ort ist, an dem sie gerne sind und sich wohlfühlen, wo sie ungestört lernen, spielen und wachsen können. Es gab viele Möglichkeiten die eigenen Ideen, die man hatte, im Projekt einzubringen und so hatte ich auch die Chance, kleine Einheiten rund um mentale Gesundheit mit den Kindern zu machen. Dabei bin ich auch auf kleine Herausforderungen gestoßen. All die Studien und Konzepte, die wir so im Studium lernen, basieren zum größten Teil auf Daten aus westlichen Ländern. Kultursensible Psychotherapie war mal in einer Vorlesung in meinem gesamten Masterstudium Thema, ansonsten fehlt das einfach viel zu sehr in unserem Curriculum. Manches funktioniert natürlich ganz genauso und mit viel Spiel und Spaß konnten wir uns dem Thema langsam nähern. Doch sind beispielsweise Übungen rund um Ressourcenarbeit ganz schön herausfordernd, wenn die Möglichkeiten und Lebensbedingungen der Kinder so anders sind. Da erforderte es viel Kreativität und Umdenken, wodurch es für mich super lehrreich und ein großer Zugewinn an Erkenntnissen war.

Insgesamt war meine Zeit im Projekt wunderschön und bereichernd. Sie hat mich tief berührt und wird noch lange nachwirken und ich vermisse die Kinder schon jetzt total doll. Mit meinem Koffer voller unvergesslicher Momente heißt es nun also Abschied nehmen. Was bleibt ist Dankbarkeit!